

BLICKPUNKT

Hinterland

WILLISAU Sie diskutieren über das Abschiednehmen

Die Katholische und Reformierte Landeskirche, die Katholische Pfarrei Willisau und die Volkshochschule Willisau laden zu einem offenen Podium.

SEITE 8

WILLISAU Sie erhalten für ihren Erfolg ein Diplom

Das Team Jugend des Kavallerie-Reitvereins Willisau führte auf dem Wellberg ein Reitbrevet durch. Neben dem Diplom gab es ein T-Shirt für die Teilnehmer.

SEITE 8

Schicht um Schicht in die Topografie

ALTBÜRON/HERGISWIL Im «bau 4», Altbüron, ist ein 20 Meter langes und 2,5 Meter hohes Bild entstanden: Die gebürtige Hergiswiler Künstlerin Monika Müller (47) hat es mit nassem Graphit direkt auf die Wand gemalt.

von Pirmin Bossart

Sonntag ist, die Künstlerin steckt mitten in der Arbeit. Im «bau 4» sind die Tische zusammengedrückt, Utensilien stehen herum, Pinsel liegen auf einem Stuhl, Vorlagen sind ausgebreitet. Monika Müller wirkt wach und unternehmungslustig – wie immer. «Es ist nicht schlecht gelaufen, ich komme gut voran», strahlt sie. Trotzdem erlebt sie auch anstrengende Phasen, in denen sie zweifelt, ob sie es am Ende überhaupt hinkriegen wird. «Und manchmal bin ich nach stundenlanger Konzentration einfach zu erschöpft, um weiter dranzubleiben, selbst wenn ich möchte.»

Während zwei Wochen lebt und arbeitet Monika Müller auf dem Werkareal von Schaerholzbau in Altbüron. Im «bau 4», wo regelmässig Konzerte stattfinden und ein- oder zweimal pro Jahr eine Kunstausstellung gezeigt wird, hat sie ihre Zelte aufgeschlagen. «Ich stehe früh auf und bin oft schon um 6 Uhr am Malen. Morgens kann ich gut arbeiten.» Hildegard Schär, die den «bau 4» programmiert, hat der in Luzern lebenden Künstlerin die ganze Wandlänge des Raumes zur Verfügung gestellt. «Weisse Weite – eine Wandinstallation» heisst das Werk, das morgen Samstag an einer Vernissage erstmals gezeigt wird.

Gletscher? Napf?

Als wir sechs Tage vor der Vernissage die Künstlerin besuchen, sind wir überrascht, wie das sich in Wandlung begriffene Bild schon klare Konturen zeigt. Wir blicken in einen Fleckenteppich aus weissen und grauen Flächen in verschiedenen Abstufungen, in dem sich sehr schnell so etwas wie landschaftliche Elemente abzeichnen. Wir sehen Erhebungen, Abgründe, Horizontlinien, Kanten, Vertiefungen, Kuppen. Es könnten Felsbänder sein, Geröllfelder, Schneehänge. Erstreckt sich dort die zerschundene Masse eines Gletschers, bis sie sich in einen weissen Horizont verflüchtigt? Oder blicken wir nicht doch in das zerkammerte Gebiet einer napfähnlichen Landschaft?

Vor über zehn Jahren hat Monika Müller begonnen, sich auf das Zeichnen zu fokussieren. Sie verwendet dafür das Material Graphit, mal als Stift oder auch als Pulver, das sie flächig aufträgt und zerreibt. Dabei hat sie sich stets mit Landschaften und Territorien auseinandergesetzt, die zum Ausgangspunkt wurden für eigene imaginäre Topografien. Sie ist eine «Meisterin des Zeichenstifts», wie es Josef J. Zihlmann in dieser Zeitung schon mal formulierte. Mehrere Zeichnungsreihen sind entstanden, in denen das Landschaftliche mit immer wieder überraschenden Nuancen und feinsten Maserungen aus dem Schwarz-Weiss-Schattierungen ihres Strichs in Erscheinung tritt.

Für «Weisse Weite» hat Müller das Graphitpulver mit Wasser vermischt. Diese pastose Masse – der Graphit löst sich nicht wirklich auf – trägt sie in immer wieder neuen Schichten auf die Wand auf. Was ihr gefällt, fixiert sie mit einem Spray, um später eventuell



Monika Müller trägt eine Schicht Graphit auf die Wand auf. Foto Doris Hüslar

nochmals mit einer neuen Nuance darüberzugehen. So entstehen bestimmte Lasuren, die das Wandbild sukzessive verwandeln. Um sowohl das einzelne Detail zu gestalten wie den Überblick zu behalten, ist die Künstlerin dauernd in Bewegung. Immer wieder tritt sie ein paar Meter zurück, um den Blick schweifen zu lassen. «Ständig Abstand zu nehmen und das Bild als Ganzes zu betrachten, ist ein unabdingbarer Teil des Malprozesses.»

Energielinien

So minutiös, wie Monika Müller jeweils ihre Zeichnungsreihen entwickelt, so gewissenhaft hat sie auch das vergleichsweise gigantische Projekt «Weisse Weite» angepackt. Sie ist nicht einfach eines Tages im «bau 4» aufge-

taucht, mit Kessel und Pinsel in der Hand, und hat begonnen, nach einem inneren Gespür Farbe auf die Wand aufzutragen. In ihrem Atelier in Lüttau hat sie sich während Wochen immer wieder mit dem Vorhaben auseinandergesetzt, hat Entwürfe gemacht, Möglichkeiten verworfen, neue Ideen geschärft, ausprobiert. Am Ende lag eine Zeichnung vor, die im Massstab 1:50 sozusagen das Grundrauschen anklingen liess, das dereinst auf der 20 Meter langen und 2,5 Meter hohen Wand zum fertigen Bild erwachen würde.

Die angedeuteten Sedimentationen und Gesteinsformationen auf der Vorlage lassen eine landschaftsähnliche Textur anklingen. Hier und dort wird sie von energetischen Linien durchzo-

gen, die in die Topografie eingelagert scheinen, aber dennoch auch eine vom Kontext losgelöste Spur der Irritation markieren. Um die Vorlage auf die Wand zu bringen, verwandelte Monika Müller zunächst die feinen Bleistiftstriche der Zeichnung in schemenhaftere Flächen, projizierte sie in sechs Teilen an die Wand und zeichnete dieses fleckenhafte Mosaik aus Flächen und Linien mit Graphit nach. So erhielt sie eine Art Grundrelief des 20 Meter breiten Bildes.

Die Wand diktiert

Erst jetzt begann der offene Prozess ihrer künstlerischen Arbeit so richtig. Monika Müller trat in den Dialog mit der Wand. Sie schärfte die groben Formenelemente weiter aus, gab ihnen Gestalt, Dynamik, Bewegung, Rhythmus. Sie modellierte und energetisierte. Sie hatte zwar eine Ausgangslage von Formen, aber was tatsächlich entstand, begann sich erst im Prozess des Machens und Entscheidens abzuzeichnen. «Mit der Zeit diktierte auch die Wand, wie es weitergeht. Statt mit voller Wucht drauflos zu machen, wählte ich den eher meditativen Weg: Ich liess mich total darauf ein, was mir die Wand sagte und was mich selber trieb.»

Auf diese Weise begann sich eine Haltung herauszukristallisieren. Anfänglich wollte Müller krasser auf Kontraste setzen und eine dunklere Tönung erreichen. Dann kam ihr das zu eindeutig und zu geschwätzig vor. «Ich merkte, dass ich zurückhaltend sein und eher nur andeuten wollte. Das ist immer noch Improvisation genug.» Mit dem eher feinen Strich und den teils verschwimmenden Konturen erinnert jetzt das Bild eher an eine japanische Tuschmalerei. Eine zusätzliche Ebene eröffnet ein Schriftzug aus weissen

Buchstaben, den die Künstlerin aus Polyurethan hat schneiden lassen und stimmig in die weite Fläche einfügt.

Neue Dimension

Wenn Monika Müller etwas anpackt, entstehen keine halben Sachen. In den letzten Jahren hat sie immer wieder interessante Ausstellungen realisiert. Auf der Ostseeinsel Rügen entstand eine Serie von Zeichnungen, die sie mit verschollenen Landschaftsdarstellungen des grossen deutschen Romantikers Caspar David Friedrich in Beziehung brachte. Grundlage für die Zeichnungen ihres bisher letzten Projekts «[die] Welt [als geordnetes Ganzes] II» (2016) waren gesammelte Pressebilder von Umweltkatastrophen und kriegerischen Konflikten.

Meistens sind ihre Zeichnungsreihen eher kleinformatige Arbeiten, die durch das Wechselspiel aus Präzision (Form) und Unschärfe (Inhalt) bestechen. Mit der Wandinstallation im «bau 4» tritt sie in eine neue Dimension. Ein paar schwarze Pinselzüge zu viel, ein Ungleichgewicht im rhythmischen Fluss, und das Werk verliert an Wirkung. Die Möglichkeit des Scheiterns sei immer da, ist sich Monika Müller bewusst und nickt: «Ich habe mich lange nicht mehr auf eine solche Herausforderung eingelassen.»

Vernissage: Samstag, 15. Oktober, 16 bis 18 Uhr, anschliessend Speis und Trank. 20 Uhr, Konzert Manuel Mengis LE POT. Ausstellung zugänglich an den Konzerten oder nach Vereinbarung mit Monika Müller (078 666 92 45) oder Hildegard Schär (079 534 02 91). Finissage: Samstag, 26. November, 19 Uhr. 20 Uhr, Konzert Lina Allemans TITANIUM RIOT. Werkbegegnung für Kinder (5 bis 10 Jahre): Spielerische Begegnung mit Kunst und eigenes kreatives Tun. Mittwoch, 16. November, 14 bis 17 Uhr, oder Samstag, 19. November, 9 bis 12 Uhr. Leitung: Hildegard Schär. Anmeldung bis Mittwoch, 9. November, an hildegard.schaer@schaerholzbau.ch. Weitere Informationen: www.schaerholzbau.ch/unternehmen/kultur-bau-4/

Das ist Monika Müller

HERGISWIL Monika Müller ist 1969 in Hergiswil am Napf geboren und auf einem Bauernhof mit acht Geschwistern aufgewachsen. Sie machte eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1992 bis 1996 lebte sie in den USA, wo sie die University of Utah, Salt Lake City, besuchte. Sie hatte schon immer gut und gerne gezeichnet und gemalt und begann, sich mit Kunst auseinanderzusetzen. «Weit weg von meinen Wurzeln fiel mir das leichter. Es war mein Einstieg, mich als Künstlerin zu verstehen.»

Zurück in Luzern, absolvierte sie die Ausbildung an der Abteilung Bildende Kunst an der Hochschule für Kunst und Design, die sie im Jahr 2000 abschloss. Dann arbeitete sie vier Jahre

lang als Assistentin für Bildnerisches Gestalten bei Professor Peter Jenny, Department Architektur an der ETH Zürich. Sie ist Mitbegründerin der Alpineum Produzentengalerie, Luzern, war bis jüngst Mitglied im Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern und von 2007 bis 2015 in der Jury für den Kunst- und Kulturpreis der Stadt Luzern.

2005 erhielt sie das Atelierstipendium Paris, 2011 war sie mit dem Pfeifer-Mobil unterwegs. Für dieses Jahr hat sie das Atelierstipendium Chicago erhalten, das sie ab Dezember 2016 während vier Monaten beanspruchen wird. Monika Müller lebt zusammen mit ihrem Partner, dem Künstler Christian Herter, in Luzern. **pb.**